1. Friedrichsruhe bei Öhringen. Stich von Riedinger — Aufnahme Balluff-Koch

# Denkmale der Geschichte in Öhringen

*Von Karl Schumm*

Das Werden menschlicher Siedlungen in einer Landschaft wird nicht nur durch Urkunden und andere schriftliche Zeugnisse aufgehellt, sondern auch durch die Werke der Kunst und die Dokumente der Kulturperioden, die von dem Werdegang Kunde geben.

Öhringen gehört zu den Städten, deren Entwicklung besonders klar und anschaulich durch Bodenfunde, Baudenkmale und Kunstwerke nachzuweisen ist.

Die Lage der Stadt am Fuße der verkehrshemmenden Keuperberge im Süden und doch noch außerhalb der in den Muschelkalk steil und tief eingeschnittenen Zuflüsse zum Kocher im Norden, begünstigte ein Straßenzug, der Ost und West miteinander verband in der Richtung, in der auch die ersten Kulturgüter der Antike und der Vorgeschichte gewandert sind. In der Mitte der 81 km langen Strecke des Rheinischen oder Obergermanischen Limes, der letzten Ausdehnung (Begrenzung) des römischen Imperiums, entstand „Römisch Öhringen". Von der Neckarlinie her wurden die römischen Truppen vorgezogen. In der Mitte der räumlich und politisch wichtigen Grenzlinie entstanden zwei Kastelle, das westlich gelegene Bürg- und das östlich gelegene Rendelkastell. Das Bürgkastell, in dessen Mitte heute das Krankenhaus steht, ist noch mit Erinnerungsstücken, einem Wasser-

leitungsstein und einem wiederaufgebauten Brunnen, dokumentiert. Das östliche Rendelkastell ist nach 1945 vollständig überbaut worden, nur ein römischer Meilenstein, vielleicht auch ein Grenzstein, steht knapp außerhalb des militärischen Geländes. Es ist bedauerlich, daß alle Hinweise auf dieses Kastell vernichtet wurden. Hier hat wohl, als einer der ersten systematischen Römerforscher im heutigen Württemberg, Christian Ernst Hanselmann (1698–1775) gegraben und auf Grund seiner Ergebnisse das klassische Werk in zwei Bänden veröffentlicht: „Beweis wie wit der Römer Macht in den ... Ost Fränkischen sonderlich hohenlohische Lande eingedrungen ..." Schwäb. Hall 1768 und 1773. Die spätere Forschung bestätigte seine Ergebnisse.

Zwischen den beiden Kastellen lag eine bürgerliche Siedlung, in der auch die Familien der Offiziere gewohnt zu haben scheinen, denn hier fand man nicht nur Gegenstände des militärischen Lebens, sondern auch Kunstwerke, die über das Provinzielle hinausgehen, aus Stein und Bronze. Unter diesen ragen ein Silen und ein Merkur (Abb. 2) hervor, kleine Bronzestatuetten, die der römische Offizier, der ja auch die politische Gewalt innehatte, aus seiner Heimat *mitbrachte*, um seine Wohnräume mit Zeugnisssen der Kultur seiner Heimat zu schmücken. Die Gegenstände haben sich deshalb hier erhalten, weil römisch Öhringen wahrscheinlich 260 n. Chr. von den Germanen überrannt und geplündert wurde. Die Großplastiken wurden teilweise zertrümmert und die kleinen Statuetten verschwanden im Schutt, um bei ihrer Auffindung nach Jahrhunderten unser Auge zu erfreuen.

Es sollte einige Jahrhunderte dauern, bis die nun fränkisch gewordene Siedlung, die außerhalb der römischen Bauten errichtet wurde, sowohl in Urkunden als auch in Bauwerken zu erfassen ist.

Die Mutter des Kaisers Konrad II., Adelheid, aus dem fränkischen Raum jenseits des Rheines stammend, heiratete in einer zweiten Ehe einen Grafen, dessen Besitz um Öhringen sich bis ins Kochertal im Norden, bis auf die Keuperhochstraße im Süden, bis an die heutige Ausdehnung der Reichsstadt Schwäb. Hall im Osten und bis nach Weinsberg im Westen erstreckte. Dieser Grundbesitz wurde von Adelheid und ihrem Sohne aus zweiter Ehe, dem Bischof Gebhard von Regensburg, dazu verwendet, die Pfarrkirche in Öhringen 1037 in ein Chorherrnstift zu verwandeln. In den Traditionsbüchern dieses Stiftes wird die so entstandene Stiftskirche als die Lieblingskirche der Mutter Konrads II. bezeichnet. Sie konnte in die Krypta der Kirche Reliquien stiften, die das Ziel zahlreicher Wallfahrer des Mittelalters wurden. Im Westteil dieser Krypta wurde Adelheid auch beigesetzt. 1241 wurden ihre Gebeine in einen Sarkophag umgebettet, der in den besten Formen des Übergangsstiles ausgestaltet ist (Abb. 3). Es ist durchaus möglich, daß die Staufer, die in der Mutter Konrads II. auch ihre Vorfahrin sahen, den Anlaß zur Errichtung des Sarkophages, wahrscheinlich zum 200. Todestag, gaben. Eine vereinfachte Stammtafel möge die Verwandtschaft veranschaulichen:

Heinrich, Graf v. Speyer und Wormsgau (1000) ∞ Adelheid aus lotharingischem Geschlecht (Wipo)

---

Konrad II. († 1039)
|
Heinrich III. († 1056)
|
Heinrich IV. († 1106)
|
Agnes († 1143) ∞ Friedrich I., Herzog von Schwaben († 1105)
|
Friedrich II., Herzog von Schwaben († 1147)
|
Friedrich I. (Barbarossa † 1190)

Die weltliche Schutzherrschaft über die geistliche Stiftung wurde in der Urkunde des Jahres 1037 den Grafen Comburg übertragen. Nach deren Aussterben scheint sie an die Hohenstaufen gekommen zu sein. Zu deren treuesten Anhängern und Verfechtern ihrer politischen Ideen gehörten die Edelfreien von Hohenlohe, die ihren Eigenbesitz vorwiegend im mittleren Taubertal hatten. Sie erscheinen als Nachfolger der Staufer, die ihnen die Ausübung der kaiserlichen Rechte übertrugen und sie als Vögte des Öhringer Stiftes einsetzten. Die mit dieser Würde verbundenen Rechte ermöglichten den Edelherren den Aufstieg zu selbständigen Landesherren über die spätere Grafschaft bzw. das Fürstentum Hohenlohe. Öhringen wurde so die wichtigste Stadt Hohenlohes. In einer Urkunde des Jahres 1253 werden die Rechte gegenüber der königlichen Verwaltung, die von Weinsberg beansprucht wurde, geregelt. Diese Urkunde gehört zu den seltenen und frühesten Rechtsdokumenten, die in deutscher Sprache abgefaßt sind. Jakob Grimm hat sie als „das Öhringer Weistum" bezeichnet.

Trotz aller Landesteilungen, die in Hohenlohe das politische Geschehen beeinflußten, blieb Öhringen immer im gemeinschaftlichen Besitz aller Linien. Erst 1782 verkaufte Hohenlohe-Waldenburg seinen Anteil an Hohenlohe-Neuenstein. Infolge der in der Stadt gemeinsam ausgeübten Rechte konnte hier erst in der Neuzeit eine Residenz entstehen. Immer aber war das Stift der Mittelpunkt und der Ausgangspunkt

2. Merkur aus „Römisch Öhringen"
Aufnahme Staatl. Amt für Denkmalpflege Stuttgart

aller kulturellen Bestrebungen. Hier waren die ältesten Schulen des Landes und nach der Reformation und der Auflösung des Stiftes wurde Öhringen der Sitz eines Generalkonsistoriums für die gesamte Grafschaft. Eine hervorragende Bibliothek, in welcher sich sogar Handschriften mittelhochdeutscher Dichtungen befanden, diente den Beamten und Lehrern zur Weiterbildung. Die Stadt selbst konnte ihre Gewohnheitsrechte infolge der gemeinschaftlichen Regierung verhältnismäßig ungestört ausüben und das Leben in ihr war freiheitlicher als in den übrigen Städten Hohenlohes. Erst nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde Öhringen der Sitz einer selbständigen Linie, der Linie Hohenlohe-Neuenstein-Öhringen. Die Erbauung eines Schlosses war die notwendige Folge davon. Der zu Anfang des 17. Jahrhunderts errichtete Witwenbau wurde zu einem Residenzschloß erweitert, die Stiftsgebäude und Häuser der Stiftsverwaltung wurden die Verwaltungssitze der Regierung. Die Struktur der Bevölkerung wandelte sich; neben den Bürgern erscheinen die Hofbeamten und die Dienerschaft. Adelige Hofmarschälle, Junker, Jägermeister und Offiziere bildeten die Spitzen des Hofstaates, Juristen waren die Vorstände der Beamtungen, und qualifizierte Handwerker ernannte der Fürst zu Hofkünstlern und Hofhandwerkern. Einen Höhepunkt sowohl in kultureller als auch in wirtschaftlicher Hinsicht erlebte Öhringen unter der Regierung des letzten Fürsten aus der Linie Hohenlohe-Neuenstein-Öhringen, des Fürsten Friedrich Karl. Seine Gemahlin war eine Herzogin von Sachsen-Hildburghausen. Der Fürst hatte eine Vorliebe für das Kirchen- und Schulwesen, das er durch Neubauten von Kirchen und Schulen verbesserte. Unter ihm entstanden die von örtlichen Künstlern ausgeschmückten protestantischen Predigerkirchen in der Umgebung Öhringens. Sein Neffe, den er zu seinem Erben einsetzte, Friedrich Ludwig, war preußischer General und Gouverneur in Breslau. In seinen schlesischen Besitztümern kam er mit dem Berliner Klassizismus in Berührung und brachte auf diese Weise Planungen preußischer Städtebauer und Künstler nach Öhringen. Man baute die gewordene Stadt nicht um, sondern errichtete die Häuser entlang den Ausfallstraßen. So entstand in Öhringen die Karlsvorstadt, breit angelegt mit genügendem Abstand vom Nachbargebäude und mit rückwärtigen Gartenanlagen. Die Stadt wurde durch ein klassizistisches Tor, das mit der Bezeichnung „Berliner Tor" seine Herkunft verrät, abgeschlossen. Als nach dem Tode des letzten Fürsten der Öhringer Linie der Ingelfinger Neffe das Erbe antrat, wurde Öhringen der Mittelpunkt des ehemaligen Linienbesitzes beider Fürstentümer, dazu gehörten die Städte: Öhringen, Neuenstein, Ingelfingen und der Markt Schrozberg. In Preußen spielte der nun hier regierende Fürst politisch und militärisch eine bedeutende Rolle. Doch 1806 verlor er gegen Napoleon die Schlacht bei Jena, er wurde nach Schlesien verbannt und starb dort arm an weltlichen Gütern. Die im gleichen Jahre erfolgte Mediatisierung machte Öhringen zu einer Provinzstadt, wie es viele im neuen Königreich Württemberg gab.

3. Sarkophag der Kaiserinmutter Adelheid in der Stiftskirche zu Öhringen Aufnahme Stüwer